

Die Schneeglöckchen verraten es:
Ostern ist nicht mehr fern!
Wir wünschen
ein hoffnungsvolles Erwachen!



E 3603



BLICKPUNKT GALIZIEN

80 . Jahrgang Nr.1



Das heilige Band



Stuttgart-
Januar/Februar 2026

Letztes Geleit für Prof. Dr. Erich Müller



Ohne es zu wissen, hielt Redakteur Christofer Zöckler hier die letzten Stunden Erich Müllers fest. Links, vor sich die Bilder der Rotunde von Breslau (s.S.34), rechts, mit Tochter Sabine. Gemeinsam genossen Sie heiter polnischen Kuchen. Es war Dienstag, am Donnerstag hat er sich verabschiedet. Ruhe in Frieden, nach einer großen Lebensleistung!



Hrsg: DIE GALIZIENDEUTSCHEN – GESCHICHTE UND ERINNERUNGSKULTUR E.V.
(vormals Hilfskomitee der Galiziendeutschen e.V.) – Mit regelmäßiger Beilage der LWW-Zeitung »Weichsel-Warthe«



Prof. Dr. Erich Müller
***08. Mai 1927 in Lemberg**
†29. Januar 2026 in Schlachtensee



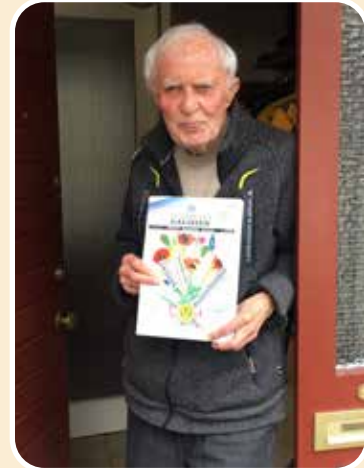
Am Donnerstag, den 29.1.2026 verstarb unser lieber Freund und galizischer Begleiter Prof. Dr. Erich Müller mit 98 Jahren, plötzlich und unerwartet, aber friedlich und wie er es sich gewünscht hatte. Zu Hause, umgeben von seiner Tochter Sabine und ihrer Lebensgefährtin, konnte er sorgenfrei einschlafen.

Die Trauerfeier und anschließende Beisetzung fand am 17. Februar auf dem Waldfriedhof Zehlendorf statt.

In der Abb. die beiden Buketts, die für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe und die Galiziendeutschen niedergelegt wurden.

Weiteres finden Sie auf Seite 32

Obwohl Erich Müller niemals eine E-Mail geschrieben hat und nicht im Internet unterwegs war, kamen die ersten Reaktionen auf seinen Tod aus dem Netz. Przemyslaw Zielnica, stellvertretender Bundessprecher der Landsmannschaft WW postete den Nachruf, der auch in der aktuellen Beilage der WW zu lesen ist auf der Internetseite des LWW und Halyna Petrosanyak würdigte ihn auf ihrer Facebook-Seite. Hier lesen Sie den Beitrag auf Ukrainisch, S.35 unten, die deutsche Übersetzung.



Halyna Petrosanyak

2.017 Freunde • 3 gemeinsam
Basel • Прикарпатський національний



Наприкінці січня цього року помер німецький професор д-р Еріх Мюллер, галичанин, львів'янин, який все життя займався історією галицьких німців, опублікував на цю тему понад 400 статей і упорядкував чимало книжок. Він народився у Львові 1927 року, його родина мешкала на вулиці Личаківська. Еріх Мюллер вчився у німецькій народній школі, а згодом у гімназійній частині того ж протестантського навчального закладу, що на той час мав статус державного. Умовою вступу в цю гімназію було, між іншим, бездоганне володіння польською мовою, треба було скласти відповідний тест. Еріх Мюллер залишив детальні спогади про своє дитинство і юність у Львові. Німці у Львові вели активне церковне й культурне життя, діяли жіноче товариство, церковний хор, спортивний клуб, молодіжні організації. У спогадах Еріха Мюллера ідеться й про час від вересня 1939, коли Львів окупували радянські війська. Дві кімнати їхнього помешкання на Личаківській зайняли радянські офіцери. Заняття з релігії в німецькій гімназії відмінили, натомість почали викладати російську мову, історію Радянського союзу і марксизм-ленінізм. Співали інтернаціонал. У грудні 1939 року було оголошено про переселення німців на батьківщину. Батько Еріха Мюллера, Сепп Мюллер, став головою Львівської комісії з переселення. Родина покинула Львів 8 січня 1940 року. Праці Еріха Мюллера — справжні скарби для українських істориків. Хай земля йому буде пухом. Вічна пам'ять!
(leicht angepasst)

Abschied von Erich Müller

Trauerfeier am 14.02.2026 auf dem Waldfriedhof Wasgenstraße / Zehlendorf

Welch tiefe Symbolik: Nach 16 Jahren erlebten wir in Berlin (wie auch ganz Deutschland) erstmals wieder einen geradezu „galizisch“ strengen Winter. Der zusätzliche 5-tägige totale Terror-Stromausfall Anfang Januar im gesamten Südwesten Berlins, beschwor für uns (die Familien Müller und Zöckler waren betroffen) sogar Erinnerungen an die Notzeiten im alten Galizien oder an den gegenwärtigen Kriegsterror in der eisigen Ukraine. Nach Erichs Tod schien die Natur in einem mehrtägigen Dauerregen zu weinen, aber pünktlich zum Tag der Bestattung war „Väterchen Frost“ noch einmal massiv mit aller winterlichen Pracht und Strenge zurückgekehrt: „Winter wie in Galizien!“

Schon die Anfahrt zum Friedhof gestaltete sich schwierig. Dennoch empfand ich eine gewisse Romantik: Die tief verschneiten, ziemlich menschenleeren Straßen ließen den üblichen Großstadtlärm verstummen, das weiße Kleid verlieh Häusern, Bäumen und Gärten einheitlichen Schmuck. Viele Trauergäste nahmen von einer Fahrt Abstand. Der ÖPNV kam teilweise zum Erliegen. Unser Bemühen, Erichs letzten Gang mit möglichst vielen Galiziendeutschen zu begleiten, stieß also auf Hindernisse.

So konnten Rudi Parr (* 1933) mit angeschlagener Gesundheit und Christine Freitag (vom Straßenbahn-Netz abgeschnitten, beide aus Lindenfeld) nicht dabei sein. Umso bemerkenswerter, dass Werner Kraus (* 1939, wie unser Erich in Lemberg) aus Halle eine Tagesreise mit dem Regionalverkehr hinbekam, während unser Vorsitzender Dieter Schäfer (aus Lutherstadt Eisleben, Wurzeln in Schönthal) auch wegen Erkrankung der Ehefrau, mit großem Bedauern absagen musste. Marlene Muthesius aus Potsdam (Wurzeln in Hartfeld) hatte ziemlich freie Fahrt und holte dabei noch mich (C.Z. mit Wurzeln in Stanislau) ab.

Das Ehepaar Eugen (* 1937 in Uliczno/Gassendorf) und Doris Kulenisch dagegen hatte sich auf die Autofahrt quer durch Berlin begeben, wurde aber Opfer einer Fehlleitung durch Passanten. Diese mussten befragt werden, da das Navi ausgefallen war. Man wies sie zu dem zweiten Zehlendorfer, ebenfalls Waldfriedhof genannten Ort, wo sie zwar auch eine Trauerfeier vorfanden, aber nicht die unseres Erich. Für eine neue Suche war es zu spät, enttäuscht kehrten sie heim. Einen sozusagen ebenbürtigen, von Geburt „echt galiziendeutschen“ Ersatz stellte sich aber mit der 93-jährigen Friederike Kappo geb. Mangold (*1932 in Kranzenber) ein.

Diese Großcousine von Erich mütterlicherseits war mit Ihrer Tochter Bettina und Schwiegersohn Jörg Sieg aus Ketzin/Havel angereist und überraschte uns insofern, als wir sie in unserer Kontakte-Liste nicht verzeichnet hatten und daher noch nie angeschrieben hatten.

Ähnlich verhielt es sich auch mit den anderen Verwandten von Erich Müller, die die Todesnachricht von seiner Tochter Sabine erhalten hatten, nicht aber auch von uns. Ich stellte etwas überrascht fest, dass Erich zwar öfter von seiner galiziendeutschen Verwandtschaft erzählte, wir aber kaum näher nachgefragt hatten. So lernten wir aus seiner Verwandtschaft auch den Anästhesisten Dr. Hans Kieser und Ehefrau Marianne Weg aus Köln kennen, einen Verwandten aus der Mang-Linie, und seinen Neffen Joachim Klose, Sohn von Marthel Müllers Schwester Marianne Klose geb. Münch.

Lieber Erich, es standen also verschiedene Linien Deiner Ahnen stellvertretend für die Gesamtheit an Deinem Grabe. Sie alle hast Du in Deinem Hauptwerk „Galizien und sein Deutschtum“ (2 Bände) akribisch erfasst. Und dort konnte ich Deine vorstehend genannten Anverwandten genauestens identifizieren. (Galizien und sein Deutschtum, Band 1, Kapitel 5, dort die von Dir aktualisierte, von Deinem Vater 1967 veröffentlichte „Hauptahnenliste der galiziendeutschen Sippen Müller und Mang ...“).

Besonderer Erwähnung bedarf es noch, dass auch die „Landsmannschaft Weichsel-Warthe“ an Deinem Grabe stand. Es war der Stellvertretende Vorsitzende und Schriftleiter Przemyslaw Zielnica, der das polnische Lissa frühmorgens vor 4 Uhr verließ, um trotz Eis und Schnee pünktlich zur Trauerfeier seine Ansprache zu Deiner Ehrung zu halten. (Sie ist hier für alle zu lesen)

Liebe Leser*innen, Sie werden sich wundern, warum wir einzelnen Trauergästen soviel kostbaren Raum unserer Zeitung widmen? Erich Müller, der fast alle seiner Altersgenossen überlebt hat, und der an so vielen Gräbern Abschied von ihnen genommen hat, er hat nie darum gebeten, eine „galiziendeutsche Totenfeier“ zu bekommen.

Er hat mit seiner Tochter vereinbart, seine Verwandtschaft von seinem Tode zu informieren. Er wollte ein letztes Mal noch seine Angehörigen um sich versammeln. Wehmütig hatte er erkannt, dass von seinen geliebten galiziendeutschen Landsleuten und Weggefährten kaum einer an seinem Grabe stehen würde, anders als etwa bei seinen Vorgängern im Hilfskomitee Rudolf Mohr (+ 2010), Oskar Wolf (+ 2010), Helmut Kurz (+ 2022).

Lieber Erich, entgegen Deiner vorherigen Skepsis wirst Du sicher bemerkt haben, dass Galizien und Deine Galiziendeutschen dennoch teils real, überwiegend aber spirituell mit an Deinem Sarg standen.

Alle, die verhindert waren, haben ihren Dank und ihre guten Wünsche für Dein Seelenheil an Dein und Marthels Grab auf dem Waldfriedhof Zehlendorf (Wasgensteig) „gesendet“. Sie werden in dieser Zeitung, auf unserer Homepage und darüber hinaus davon lesen, dass ihre Botschaft angekommen ist. Sie wissen, wo Deine letzte Ruhestätte zu finden ist. Sie werden in jeder Ausgabe des „Blickpunkt Galizien“ erkennen, dass Du für uns nicht tot bist. Du hast das Fundament für unsere künftige Arbeit gelegt, von dem aus wir – trotz aller Widernisse – getrost in die Zukunft schreiten wollen.

Christofer Zöckler

In der Kapelle des Waldfriedhofs

Vor dem festlich geschückten Sarg mit Ausblick auf eine weisse Winterlandschaft, wie man sie sich jedes Jahr zu Weihnachten wünscht, und die tatsächlich Erinnerungen und Assoziationen an Galizische Winter hervorrief, wurde die Trauerfeier von Pfarrer Günter Hänsel, von der *Evangelischen Kirchengemeinde Schlachtensee* feierlich gestaltet (siehe auch Titelseite).



Die Trauergestecke eines Familienmitgliedes (links) und daneben der Galiziendeutschen



Abschiedsrede des stellv. Bundessprecher LWW, Przemyslaw Zielnica für Prof. Dr. Erich Müller

"Liebe Trauerfamilie, liebe Weggefährten und Freunde, wir nehmen heute Abschied von Prof. Dr. Erich Müller – einem Mann, dessen Leben eine Brücke schlug: zwischen den Generationen, zwischen Wissenschaft und Ehrenamt und vor allem zwischen den Völkern.

1927 in Lemberg geboren, blieb er seiner galiziendeutschen Heimat zeitlebens tief verbunden. Er war nicht nur ein brillanter Physiker, sondern im Ruhestand der unermüdliche Chronist seiner Vorfahren. Mit seinem Motto – **dass keine Geschichte geschrieben werden darf, ohne die Quellen zu studieren** – hinterlässt er uns ein wissenschaftliches Erbe von unschätzbarem Wert.

Seit 2012 war er Ehrenmitglied unseres Bundesvorstands der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Wir verlieren mit ihm einen Ratgeber, dessen tiefe Kenntnis der komplexen Geschichte zwischen Deutschen, Polen und Ukrainern uns fehlen wird.

Dass ich heute hier stehe – als Pole und als Vertreter der Landsmannschaft – um einen großen Galiziendeutschen und evangelischen Christen zu verabschieden, ist für mich ein tiefes Zeichen der Versöhnung. Es zeigt, dass das

Die Trauerkapelle machte einen würdevollen Eindruck. Die Wand-große Fensterfront integrierte die winterliche Waldlichtung harmonisch in das Trauergeschehen. Ungewöhnlich war die dichte Abfolge der aufeinander folgenden Trauerfeiern. Jede war auf genau 30 min. terminiert, dann blieb 1/2 Stunde für das Heraustragen des Sarges und die Aufbahrung für die nächste Feier. Im Kapellenraum vor dem mit Blumen geschmückten Sarg hatten sich ca. 30 Menschen versammelt. Pfarrer Günter Hänsel hielt eine dem Anlass angemessene würdige Predigt mit Würdigung von Erichs Lebenslauf. Ich glaube, sie wird ganz im Sinne Erichs gewesen sein: Klare Glaubensbotschaft ohne übertriebene Dogmatik, eine umfassende, dennoch nicht in die Länge gezogene Vorstellung des unfassbar ereignisreichen Lebenslaufes in seinen verschiedenen Epochen. Für Worte der Vertreter von Erichs Vereinen (LWW und ehem. „HiKo“) blieben streng abgemessene 3 (!!!) Minuten insgesamt. Lesen und urteilen Sie selbst, wie wir uns dieser Auflage gestellt haben. Der Weg zur Grabstelle gestaltete sich hinter dem Sarg quer über den ganzen Friedhof Witterungs-bedingt nicht ganz einfach. Lesern dieses Blattes ist das Grab nicht unbekannt, haben wir doch einige Male Erichs Besuche bei seiner „Marthel“, zuletzt im Rollstuhl, auch im Bild dokumentiert. Eine Skizze zur genaueren Lage des Grabes werden wir im nächsten Heft veröffentlichen.

gemeinsame Gedenken stärker ist als die Gräben der Vergangenheit.

Lieber Prof. Müller, wir danken Ihnen für Ihre immense Lebensleistung. Wir versprechen Ihnen, Ihre Arbeit in Ihrem Sinne fortzuführen. **Ruhen Sie in Frieden.**



Links, Prof. Müller mit der Urkunde der goldenen Ehrennadel des LWW, 2022. Rechts im Bild das Trauerbukett des LWW. Erich Müller war Ehrenmitglied der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, sowie der Galiziendeutschen.

Lesen Sie auch die Würdigung in der beigefügten Ausgabe der WW.

Trauerrede, Christofer Zöckler für die Galiziendeutschen

***Liebe Sabine, liebe Familie Müller,
liebe Trauergemeinde,***

den ehrenden Worten meines Vorredners möchte ich noch ein persönliches Wort hinzufügen. Ich möchte dabei an ein Ereignis vor genau 4 Jahren erinnern, das etwa 500 Meter von hier stattfand: im Jochen Klepper-Saal der evangelischen Kirchengemeinde Nikolassee. Damals wurde Erich Müller mit gleich zwei Goldenen Ehrennadeln und einer Ehrenmitgliedschaft geehrt. Es war jedoch eine Art „Not-Operation“: Es herrschte Pandemie, der 95-jährige war von schwerer Erkrankung nur halbwegs genesen und es schien Eile geboten: aber einen Festakt mit nicht mehr als 12 !!! Teilnehmer*innen, Pandemie-bedingt, konnten wir für den Jubilar gerade noch ausrichten. Die Berliner Presse und Medien berichteten darüber nicht, nur einige Blätter der Vertriebenen-Verbände. Dort kann es jeder nachlesen (s.BlpGal.1 u.2-2022)

Lieber Erich,

Ich möchte zu Deiner Ehrung den für mich wichtigsten Aspekt anfügen: Es war die Liebe zu Deiner Heimat und ihren Menschen, die Dich rastlos antrieb. Du kanntest sie alle. Es war Deine Sorge, sie könnten vergessen werden. Das historische Wissen um sie könnte vom Wissenschaftsbetrieb ins Abseits gestellt werden. Auch gegenüber Deinem eigenen Verein, also gegenüber uns, der dritten Generation, hattest Du diese Sorge, wir könnten viele unserer Vorfahren vergessen. Fortlaufend gabst Du uns konzentrierte Berichte, auch über Deine frühen Erlebnisse, sei es vor dem Weltkrieg II oder auch

direkt nach der „Wende“: Daten zu Deiner Biographie, zu Tagungen, Reisen, Begegnungen. Wichtig war Dir immer, sie mit Illustrationen zu versehen. Wir sollten uns die handelnden Personen und Orte einprägen. Dabei hast Du nur datierte Fotos und solche mit Personennamen akzeptiert, damit sie - im streng wissenschaftlichen Sinne - als „Beweismittel“ unserem Archiv dienlich sein können. Du sagtest immer wieder: „Dieses Archiv spiegelt das wahre Gesicht Galiziens und seiner Menschen. Es muss bewahrt werden, Ihr müsst es kennen, erweitern und weitergeben!“

Lieber Erich,

dieses Archiv als das „wahre Gesicht Galiziens“ ist uns Verpflichtung. Eine Verpflichtung, die wir nie als „Nötigung“ empfanden oder gar als „Befehl“, was Dir völlig wesensfremd gewesen wäre. Wir kannten Dich besser: Es war Ausdruck Deiner Liebe zu Galizien! Und die steckte uns an.

Unvergesslich mein letzter Besuch bei Dir mit Kaffee und Kuchen. Wir erzählten uns, wie wir die 5 Tage „Stromausfall total“ überstanden hatten, z.B. Du mit Tochter Sabine und – glücklicherweise - mit einem Gasherd als einziger Energiequelle. Aber es war Dir viel wichtiger, mir zwei Briefe zu zeigen, in denen Du gerade mit zwei Professorinnen über galizische Fragen korrespondiert hast. Zwei Tage später rief Sabine an: „Vater ist tot!“ -

Lieber Erich, unsere Trauer ist durchdrungen von tiefer Dankbarkeit für Deine Liebe zu Galizien!

Folgende Weggefährten waren in Gedanken bei der Trauerfeier zugegen:

Prof. Dr. Isabel Röskau-Rydel (siehe auch S.37) Foto: Hier mit Erich Müller 2012

Mit Professor Dr. Erich Müller verbanden mich fast drei Jahrzehnte des gemeinsamen Interesses an der Geschichte Galiziens. Ausführliche Gespräche bei den Jahrestagungen der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen, an denen das langjährige Kommissionsmitglied bis vor wenigen Jahren regelmäßig teilgenommen hat, haben mir immer wieder seine tiefe Verbundenheit mit seiner Geburtsstadt Lemberg und den Deutschen aus Galizien vor Augen geführt. Die Zwangsumsiedlung der Deutschen infolge des Hitler-Stalin-Pakts vom 23. August 1939 aus den sowjetisch besetzten Gebieten Südostpolens Anfang Januar 1940 erlebte er wie auch Tausende anderer deutscher Umsiedler. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt im deutsch besetzten Westpolen wurde sein Vater Sepp Müller Anfang 1940 nach Krakau in die Hauptstadt des Generalgouvernements entsandt, um dort den Aufbau des polnischen Genossenschaftswesens mitzuorganisieren. Auf diese Weise gelangte die Familie mit Tochter und Sohn in die von Deutschen besetzte Stadt. Seine guten Polnischkenntnisse ermöglichten ihm einen differenzierteren Blick auf die Besatzungszeit in Krakau als seinen Schulkameraden aus dem Reichsgebiet.

Als Zeitzeuge konnte Erich Müller während einer im Oktober 2012 an der Pädagogischen Universität in Krakau organisierten Tagung der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen seine in dieser Zeit gemachten Erfahrungen dem Publikum – Dozierenden und Studierenden – vermitteln. Seine Erinnerungen an die Schulzeit in Krakau von 1940 bis 1944 boten einen Einblick in den Alltag eines deutschen Jugendlichen im Distrikt Krakau, der sich so sehr von dem Alltag polnischer und jüdischer Kinder und Jugendlichen in jener Zeit unterschied. Bis zuletzt befasste er sich mit dieser Zeit, die nur ein kurzer Abschnitt seines 98 Jahre umfassenden Lebens war, aber eine besondere prägende Erfahrung für ihn bedeutete.

Seine zahlreichen Artikel und Aufsätze zur Geschichte der Galiziendeutschen und die Zusammenstellung der Schriften seines Vaters Sepp Müller sind wichtige Beiträge für die Erforschung der deutschen Minderheit in Galizien und Kleinpolen. Erich Müllers Empathie für das ehemalige Galizien und dessen Bevölkerung wird mir in guter Erinnerung bleiben.

Isabel Röskau-Rydel Krakau, 17. Februar 2026



Univ.-Prof. Dr. Karl W. Schwarz

Foto, Karl Schwarz nach seinem Vortrag beim Galizienabend in der Humboldt-Universität, November 2018 (BlpGal. 6/2018; 3 u. 4/2024)

Prof. Dr. Erich Müller, der kompetente Erforscher und Interpret der galiziendeutschen Geschichte, hat mich wiederholt zu Kulturtagungen in die Pfalzakademie nach Lambrecht eingeladen. Als vormaliger Direktor des Instituts für Kirchengeschichte des Donau- und Karpatenraumes (früher Wien, nunmehr Pressburg/Bratislava) konnte ich dort zu einschlägigen Themen das Wort nehmen. Dabei habe ich Prof. Dr. Müller als freundlichen, kenntnisreichen und interessierten Gastgeber kennengelernt. Sein Wissen über Galizien und Lodomerien kannte keine Grenzen.

Im Austausch über kirchen- und sozialgeschichtliche Themen sind wir uns nahegekommen. In einem biblischen Alter ist er uns in die Ewigkeit vorausgegangen. Wir gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit und spüren die Verpflichtung, in seinem Sinne die galiziendeutsche Forschung und Erinnerungskultur fortzusetzen. R.i.p.

Halyna Petrosanyak,

Übersetzung zum ukrainischen Text der Facebookseite, (siehe Seite 4)

Ende Januar dieses Jahres verstarb der deutsche Professor Dr. Erich Müller, ein Galizier aus Lemberg, der sich sein ganzes Leben lang mit der Geschichte der Galiziendeutschen befasste, über 400 Artikel zu diesem Thema veröffentlichte und zahlreiche Bücher herausgab. Er wurde 1927 in Lemberg geboren, seine Familie wohnte in der Lytschakiwska-Straße. Erich Müller besuchte die deutsche Volksschule und später das Gymnasium ebendieser evangelischen Bildungseinrichtung, die zu dieser Zeit den Status "mit Öffentlichkeitsrecht" hatte. Voraussetzung für die Aufnahme in dieses Gymnasium war unter anderem die perfekte Beherrschung der polnischen Sprache, für die man einen entsprechenden Test ablegen musste. Erich Müller hinterließ detaillierte Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Lemberg. Die Deutschen in Lemberg führten ein aktives kirchliches und kulturelles Leben, es gab einen Frauenverein, einen Kirchenchor, einen Sportverein und Jugendorganisationen. In den Erinnerungen von Erich Müller wird auch die Zeit ab September 1939 erwähnt, als Lemberg von sowjetischen Truppen besetzt wurde. Zwei Zimmer ihrer Wohnung in der Lytschakiwska-Straße wurden von sowjetischen Offizieren belegt. Der Religionsunterricht an der deutschen Schule wurde abgeschafft, stattdessen wurden Russisch, Geschichte der Sowjetunion und Marxismus-Leninismus unterrichtet. Man sang die Internationale. Im Dezember 1939 wurde die Umsiedlung der Deutschen in die Heimat der Vorfahren angekündigt. Erich Müllers Vater, Sepp Müller, wurde leitender Mitarbeiter der Umsiedlungskommission für Galizien in Lemberg. Die Familie verließ die Stadt am 8. Januar 1940. Die Werke von Erich Müller sind wahre Schätze für ukrainische Historiker. Möge er in Frieden ruhen. Ihm ewige Erinnerung!

Ukraine (Odessa): Kirche schafft Oasen der Hoffnung

Gustav-Adolf-Werk, 21. Oktober 2025

Quelle: <https://glaube-verbindet.gustav-adolf-werk.de/tag/odessa/>

Täglich fliegen in der Ukraine Drohnen und Raketen, es sterben Menschen in ihren Dörfern und Städten und die Energieversorgung wird zerstört. Trotzdem oder aber gerade deswegen ist der Krieg in der Ukraine in den Köpfen vieler Menschen zu einer grausamen „Normalität“ geworden, berichtet Alexander Gross, Pastor der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) in einem Zoom-Gespräch.

In Odessa hat eine Frau aus der lutherischen Gemeinde diese „Normalität“ gerade auf schreckliche Weise erlebt. Ihre Wohnung wurde bei einem nächtlichen Angriff zerstört. Sie selbst blieb zum Glück unverletzt. „Ein Wunder für uns. Im Gottesdienst haben wir dafür gedankt“, sagte Pastor Gross.

Viele Ukrainer sind ins Ausland geflohen und die Gemeinden sind kleiner geworden. Doch Alexander Gross berichtet von einer bemerkenswerten Entwicklung: „Es kommen neue Leute. Einige unserer Gemeinden sind sogar gewachsen. Wir sind eine Oase geworden für Menschen, die Trost suchen und geistliche Unterstützung – und natürlich auch Hilfe.“

In der Kirche erleben die Menschen, dass das Leben trotz der schweren Situation weitergeht. Die Sozialarbeit ist mehr geworden, doch die geistlichen Angebote – Bibelstunden, Konfirmandenunterricht, Gottesdienste – sind das Herzstück. Menschen suchen Gott, suchen Antworten in einer Welt im Ausnahmezustand.

„Ich darf die Menschen nicht verlassen“

Für Alexander Gross selbst ist der Dienst mehr als nur Beruf. „Bei der Ordination habe ich versprochen, Gott und den Menschen zu dienen. Ich stehe zu diesem Gelöbnis. Ich muss da sein und darf die Menschen nicht verlassen. Das ist Verantwortung vor Gott und den Menschen.“ Die intensive Arbeit mit zwei bis drei Bibelstunden und genauso vielen Gottesdiensten pro Woche gibt auch ihm selbst Kraft.

Auch die Gemeinden nehmen die Situation, wie sie ist. Sie leben einfach. Und sie feiern. Sie bauen Kinderspielplätze und wollen Räume gestalten, die Menschen zusammenbringen – gerade jetzt. „Sonst wird man verrückt“, sagt Alexander Gross. Er hat eine dringende Bitte an die Partnerkirchen in Deutschland und weltweit: „Wir brauchen Menschen, die uns besuchen! Betet für uns! Wir brauchen das: gesehen zu werden und zusammen zu sein.“

Neben der spirituellen und seelischen Unterstützung arbeitet die Kirche auch an konkreten Hilfsangeboten. Die Sterberate von älteren, einsamen Menschen ist im Winter dreimal so hoch wie sonst. Deshalb plant Alexander Gross, kleine Zentren für solche Menschen zu schaffen.

Fortsetzung S.52....

Erntedankgottesdienst in der Kapelle in Nowohradkiwka. Foto: Gemeinde





...Fortsetzung von Seite 48.

Ein solcher Ort soll in Nowohradkiwka entstehen. Das historische lutherische Gotteshaus dort steht momentan noch als Ruine da und das gesamte Gemeindeleben findet auf dem Privatgrundstück des Pastors statt: Nachhilfe für Kinder im Keller, Essen auf Rädern in der Küche, Gottesdienst in der kleinen Kapelle auf dem Hof.

All das soll künftig ein Kirchen- und Diakoniezentrum in der alten Kirche beherbergen. Der Ausbau soll im Frühjahr beginnen. „Das ist das Projekt meines Lebens“, sagt Alexander Gross. Bauen trotz Krieg, um den Menschen zu zeigen: **Wir bleiben hier, wir bauen auf die Zukunft, schaffen Oasen der Hoffnung.**

Die Menschen in der Ukraine sind müde, traumatisiert. Sie brauchen Ruhe, ein normales Leben. Die Vorstellung eines gerechten Friedens fällt schwer. Zudem ist klar: Auch nach dem Krieg wird nicht alles gleich gut werden. Besonders die zerstörten Dörfer am Dnepr-Ufer, voller Minen und Bomben, stellen für lutherische Gemeinden eine Mammutaufgabe dar. „Wir müssen noch lange schwer arbeiten, um Menschen zu helfen“, schätzt Alexander Gross.

Das GAW will den Umbau der Kirchenruine in Nowohradkiwka zu einem Kirchen- und Diakoniezentrum im Rahmen des Projektkatalogs 2026 mit 35.000 Euro unterstützen. Bitte helfen Sie, Hoffnung zu stiften!

Spendenlink:

<https://www.kd-onlinespende.de/jetzt-spenden-extern.html?sid=5ugtirkn765k9ka5q5ntldkp b7&step=1>